

# Inschrift trotzte dem Verfall

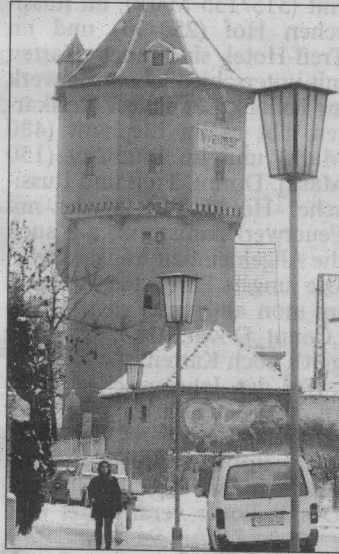
Weimars Wasserturm bestimmt die Silhouette der Stadt mit (1)

**WEIMAR.** Über 120 Jahre, von 1846 bis 1967, gehörte das Pfeifen und Keuchen der Dampflokomotiven zur täglichen Geräuschkulisse, mit der die Einwohner des Weimarer Bahnhofsviertels leben mussten. Durch die Wasserkranne – einer steht noch im Bahnbetriebswerk in der Rosenthalstraße – nahmen die schwarzen Kolosse das Wasser auf, das zu Dampf verwandelt, Bewegungsenergie spendete. Um die 30 Kubikmeter Wasser flossen einer großen Lok der Baureihen 44 oder 01 in den Tender, bevor sie die Züge in Richtung Halle oder Gera zerrte. Talwärts nach Großheringen wurde weniger Dampf und damit Wasser gebraucht als in der Gegenrichtung.

Nie versiegende Quellen des Wassers waren die Wassertürme, beeindruckende architektonische Zeugen des 19. oder, wie in Weimar, des beginnenden

20. Jahrhunderts. Viele wurden nach der Umstellung auf Strom oder Diesel abgerissen. Der in Weimar, Grundsteinlegung 1912, blieb erhalten. Bis zu ungefähr 35 Metern Höhe erhebt er sich an der Unterführung Buttelstedter Straße, bestimmt die Silhouette der nördlichen Stadt mit und begrüßt seit Generationen die aus Osten kommenden Reisenden mit der noch immer erhaltenen großen Inschrift „WEIMAR“. Sie hat dem wachsenden Verfall des Turmes getrotzt.

Das Bauwerk, ein verputzter Backsteinbau, barg nicht weniger als 400 Kubikmeter, also 400 000 Liter Wasser. „Der Behälter ist mit einem riesigen, oben offenen Kochtopf zu vergleichen“, erinnert sich Roland Feistauer (69), der von 1955 bis 1991 als Betriebsschlosser im Bahnbetriebswerk Weimar arbeitete. „Oben war eine Art Schwimmventil wie am WC.“



Der alte Eisenbahner entsinnt sich keiner ernsthaften Havarie, außer dass einmal in den 50er Jahren, ausgerechnet zu Heiligabend, die Gussleitungen einfroren. Im Turm befanden

sich Brause- und Wannenbäder. Sie wurden von den Lokführern und ihren Familien gern genutzt, zumal die meisten Wohnungen damals noch ohne Bad waren. – Heute soll der Taubenkot meterhoch liegen, die Fenster sind vermauert.

Ebenso ungenutzt wie der Turm ist das benachbarte Haus Bahnstraße 1, das lange als Wohnhaus für Bahnangestellte diente. Es beherbergte aber auch Betriebsküche, Schulküchenräume und einen Treffpunkt der Betriebssportgemeinschaft Lok. Der Verfall droht auch diesem Gebäude. Neueren Datums sind Schilder, wie „Privatgelände – Betreten für Unbefugte verboten“ und „Bei Schnee und Eisglätte wird nicht geräumt und gestreut“. Ein Hinweis auf den bestehenden Denkmalstatus fehlt.

77  
28.12. Bernhard HECKER  
2000 (wird fortgesetzt)

## Denkmalstatus verpflichtet

Wasserturm darf nicht Schicksal des Gasometers ereilen (Schluss)

**WEIMAR.** „Der Wasserturm ist seit 1992 auf der Denkmalliste“, bestätigt Wolf-Dieter Cott, Chef von Weimars Unterer Denkmalbehörde. Der Schutz gilt sowohl für den Turm als auch für das benachbarte Wohnhaus. Der Zustand des Turmes, eines verputzten Backsteinbaus, dessen Schaft sich nach oben leicht verjüngt, gibt jedoch zu ernsthafter Besorgnis Anlass.

Mit dem Eintrag in die Denkmalliste sind für den Eigentümer, damals war es noch die Bahn, gewisse Pflichten verbunden. Das Kulturdenkmal ist „im Rahmen des Zumutbaren“ zu erhalten, für Veränderungen muss die Erlaubnis der staatlichen Denkmalschutzbehörde eingeholt werden.

Die Deutsche Reichsbahn hat noch vor der Wende, im Jahr 1988, eine Notreparatur des Turmes veranlasst, obwohl er damals noch nicht unter Schutz stand. Die Firma Bennert deckte das Dach mit Preolithschindeln, die bis heute gehalten haben. Klempnerarbeiten wurden ausgeführt, Putzschäden ausgebessert. „Wir haben mit Seil und Sitzbrett gearbeitet“, erinnert sich Wulf Bennert, Spezialist für Bauarbeiten an der Grenze zur Bergsteigerei. „Wenn es den Wasserturm nicht gäbe, würde etwas fehlen. Er ist das erste, was man von Weimar sieht, kommt man aus Richtung Buttelstedt.“

Das noch staatseigene Unternehmen Deutsche Bahn AG hat sich von allem, was „nicht

betriebsnotwendig“ ist, getrennt, so auch vom Wasserturm: Der Durst von Dampflokomotiven ist nicht mehr zu stillen. Neuer Turmherr ist die Allianz-Grundstücks-GmbH, Regionalverwaltung Hannover. Man darf gespannt sein, welches Nutzungskonzept die Niedersachsen in der Schublade haben. Denn die Verpflichtungen aus dem Denkmalstatus gelten auch für sie.

Die Demontage des Gasometers in der Schwannseestraße in den 80-er Jahren war ein extrem schlechtes Beispiel für den Umgang mit technischen Denkmälern. Er wurde abgerissen, weil dem Energiekombinat der Aufwand der Erhaltung zu groß war.

Bernhard HECKER